books2ebooks.eu

AHLEMANN, JOACHIM

# Eine jesuitische "Fürstenbekehrung" : von J. Ahlemann

Verl. d. Evang. Bundes
1913

Bayerische Staatsbibliothek: Polem. 2902 d-68/83

books2ebooks.eu
BSB Bayerische StaatsBibliothek

# EOD – Millionen Bücher nur einen Mausklick entfernt! In mehr als 12 europäischen Ländern!

**Danke, dass Sie EOD gewählt haben!**
Europäische Bibliotheken besitzen viele Millionen Bücher aus der Zeit des 15. – 20. Jahrhunderts. Alle diese Bücher werden nun auf Wunsch als eBook zugänglich – nur einen Mausklick entfernt. In den Katalogen der EOD-Bibliotheken warten diese Bücher auf Ihre Bestellung – 24 Stunden täglich, 7 Tage die Woche. Das bestellte Buch wird für Sie digitalisiert und als eBook zur Verfügung gestellt.

## Machen Sie Gebrauch von Ihrem eBook!

■ Genießen Sie das Layout des originalen Buches!
■ Benutzen Sie Ihr PDF-Standardprogramm zum Lesen, Blättern oder Vergrößern. Sie benötigen keine weitere Software.
■ *Suchen & Finden:** Mit der Standardsuchfunktion Ihres PDF-Programms können Sie nach einzelnen Wörtern oder Teilen von Wörtern suchen.
■ *Kopieren & Einfügen:** Text und Bilder in andere Anwendungen (z.B. Textverarbeitungsprogramme) einfach kopieren und einfügen
*Nicht in allen eBooks möglich.

## Allgemeine Geschäftsbedingungen

Mit der Nutzung des EOD-Services akzeptieren Sie die allgemeinen Geschäftsbedingungen der bestandshaltenden Institution.
■ Allgemeine Geschäftsbedingungen:
https://books2ebooks.eu/csp/de/bsb/de/agb.html

## Weitere eBooks

Schon fast 40 Bibliotheken in mehr als 12 europäischen Ländern bieten diesen Service an.
Finden Sie weitere Bücher zur Digitalisierung: https://search.books2ebooks.eu
Mehr Information unter https://books2ebooks.eu

2884

# Wartburghefte.

Für den
Evangelischen Bund
und dessen Freunde.

Heft Nr. 70.

Eine jesuitische Fürsten„bekehrung".
Von F. Ahlemann.

Berlin W 35. 1913.

Verlag des Evangelischen Bundes.

Preis: 10 Pfennige.

# Von der Organisation des Bundes.

## Zentralvorstand.

**Das Präsidium**: Sup. D. Wächtler-Halle (Saale), stellvertr. Vorsitzender; Direktor Lic. Everling, Berlin, geschäftsführender Vorsitzender; Prof. D. Witte-Halle (Saale).

Prof. D. Achelis-Halle (Saale); Landgerichtsdir. Dr. v. Campe-Hildesheim, M. d. A.; Geh. Justizrat Elze-Halle (Saale); Pfarrer Dr. Fey-Wolteritz; Stadtpfr. Fikenscher-Nürnberg; Justizrat Dr. Gensel-Leipzig; Generalleutnant z. D. von Henning-Homburg v. d. H.; Konsl.-Rat Dr. Hermens-Magdeburg-Cracau; Reg.-Direktor Dr. von Hieber-Stuttgart; Prof. D. Hoffmann-Breslau; Pfarrer Kremers-Bonn; Superintendent Kröber-Pirna; Generalleutnant z. D. v. Leßel-Coburg; Geh. Konsl.-Rat Prof. D. Mirbt-Göttingen; Wirkl. Geh.-Rat Graf v. Moltke, M. d. A., Berlin; Pfarrer Dr. Preger-Cassel; Pfarrer Proebsting-Lüdenscheid; Hauptpastor D. Dr. Rode-Hamburg; Prof. D. Scholz, Berlin; Prof. D. Thoma-Karlsruhe; Stadtpfarrer Traub-Stuttgart; Pfarrer D. Waitz-Darmstadt.

**Die Hauptgeschäftsstelle** befindet sich in **Berlin W 35,** Am Karlsbad 5, unter der Gesamtleitung des geschäftsführenden Vorsitzenden, Direktor Lic. Everling, mit Verwaltungsabteilung: Zentralauskunftsstelle, Zentralberichtigungsstelle, Zentralbibliothek, Zeitungsausschnittsarchiv, Schriftleitungen der Bundesblätter; Ausbreitungsabteilung, Versendungsabteilung und dem Verlag des Evangelischen Bundes.

Aeußere **Adresse für alle Zuschriften**: „Evangelischer Bund, **Berlin W 35.**"

Die Zentralkasse ist in Halle (Saale), Postfach 178.

## Verzeichnis der Hauptvereine und ihrer Vorsitzenden.

Herzogtum **Anhalt**: Vors. Konsl.-Rat Friesleben-Dessau.
Großherzogtum **Baden**: Vors. Prof. D. A. Thoma-Karlsruhe, Bismarckstr. 35.
Königreich **Bayern**: Vors. Pfr. Fikenscher-Nürnberg.
**Bayerische Pfalz**: Vors. Pfarrer Treber-Böbingen.
Herzogtum **Braunschweig**: Vors. Prof. Dr. Viereck-Braunschweig, Hohetorwall 1a.
Stadt **Bremen**: Vors. Prof. Dr. Mallet-Bremen.
**Elsaß**: Vors. Pfr. Schweitzer-Straßburg i. E., Aurelienstr. 16.
**Lothringen**: Vors. Pfr. Michaelis-Metz.
**Hamburg**: Vors. Hauptpastor D. Dr. Rode-Hamburg, Kreusterstr. 3.
Großherzogtum **Hessen**: Vors. Pfr. D. Waitz-Darmstadt.

# Eine jesuitische Fürsten„bekehrung".

Von J. Ahlemann.

Mit Vorliebe haben die Jesuiten von jeher einflußreiche Personen und besonders evangelische Fürsten in den Schoß der römischen Kirche zurückzuführen gesucht. Dieses Umschleichen der Throne hängt aufs engste zusammen mit der jesuitischen Methode, die Seelen nicht durch die Macht, nicht durch die religiöse Wahrheit zu gewinnen, sondern sie durch äußeren Druck oder allerlei weltliche Vorteile zu ködern. Zu Hilfe kam ihnen dabei die Rechtslage nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555, wonach die Untertanen eines Landesherrn auch dessen Bekenntnis anzunehmen hatten. Man suchte die Mächtigen und Fürsten zu „bekehren", um dann mühelos das Volk ihnen nachzuziehen.

Mit besonderem Eifer bemühten sich die Jesuiten um die sächsischen Fürstenhöfe. Die Hochburgen der Reformation der Papstkirche zurückzuerobern, schien ihnen keine Mühe zu groß. Wenn die Fürstengeschlechter, die einst die Schirmherrn Luthers gewesen, und mit ihnen die sächsischen Lande wieder römisch würden, dann, so hofften die Jesuiten, würde die lutherische Ketzerei ins Herz getroffen werden. Wie sehr die Bemühungen des Ordens der zielbewußten Gegenreformation bei dem sächsischen Kurhause von Erfolg begleitet waren, lehrt der Uebertritt des Kurfürsten August des Starken zum Katholizismus. Ihn gewannen die

Jesuiten durch die polnische Königskrone. Allerdings ging ihre Hoffnung, das sächsische Land mit zu katholisieren, nicht in Erfüllung. Aber auch an den sächsischen Nebenlinien versuchte sich der jesuitische Bekehrungseifer. Unter diesen Versuchen ist wohl der am bemerkenswertesten, der im folgenden erzählt werden soll.

Im Jahre 1622 hatte der Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen für seinen erst dreijährigen jüngsten Sohn Moritz ein eigenes Herzogtum abgezweigt. Es umfaßte die Verwaltung des säkularisierten (d. h. aus geistlichem in weltlichem Besitz übergegangenen) Stiftes Naumburg-Zeitz, sowie verschiedene Gebietsteile im Vogtland, außerdem im Neustädter Kreis die Aemter Neustadt a. d. Orla, Arnshaugk, Triptis, Auma, Weida und Ziegenrück, ferner einen Teil der früheren Grafschaft Henneberg mit den Städten Suhl und Schleusingen. Von demselben Kurfürsten Johann Georg waren außerdem die bis 1746 wieder erloschenen Nebenlinien Sachsen-Weißenfels und Sachsen-Merseburg gestiftet worden.

Im Jahre 1653 trat Herzog Moritz, 34 Jahre alt, die Herrschaft über das Herzogtum Sachsen-Zeitz an und verlegte im Jahre 1663 seine Residenz in die Moritzburg bei Zeitz. Als er im Jahre 1681 starb, folgte ihm sein ältester Sohn Moritz Wilhelm, kaum achtzehnjährig, in der Regierung.

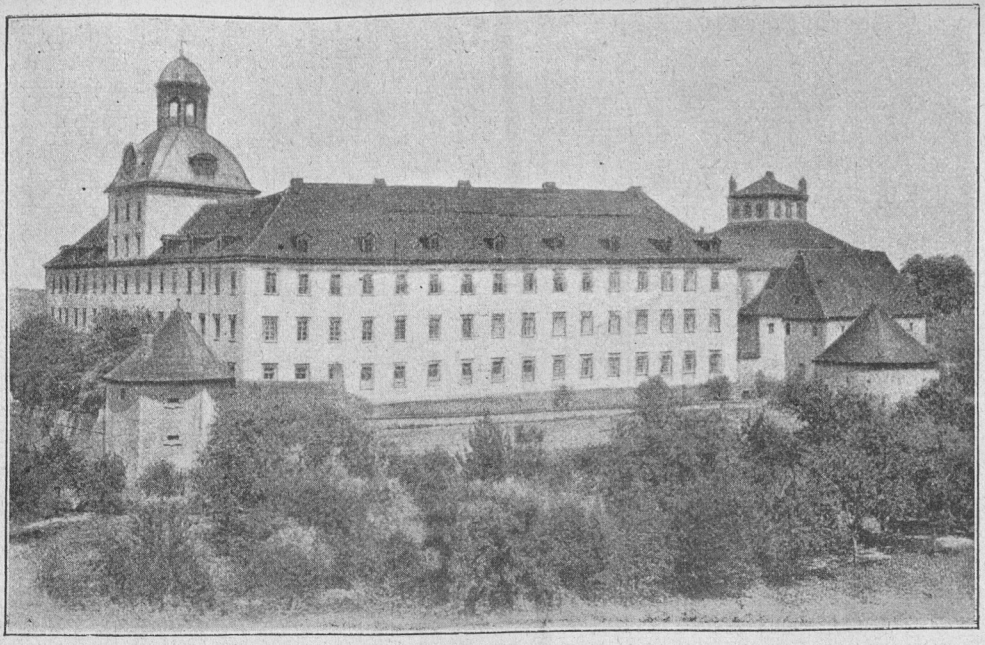
Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz hatte von seinem frommen Vater eine sorgfältige, streng kirchliche, aber auch vielseitig gelehrte Erziehung erhalten. Er beherrschte mehrere Sprachen, Latein und Griechisch, Französisch, Englisch und Italienisch, ja sogar Arabisch und besaß eine für damalige Zeit außerordentlich umfassende Bildung, die er durch Reisen im In- und Auslande, bis nach Paris und Rom, vervollkommnete. Man rechnete ihn bald unter die gelehrtesten Fürsten aller Zeiten, da er auf den Gebieten der Staatswissenschaften, der Geschichte und Geographie, der

Moritz Wilhelm, Herzog zu Sachsen-Zeitz.

Genealogie und Münzenkunde, sowie in den theologischen Wissenschaften hervorragende Kenntnisse besaß und in allerlei gelehrten Schriften und Streitfragen wohlbewandert war. Seine Bibliothek und seine Sammlungen erregten allenthalben Bewunderung. Durch sein leutseliges und gerechtes Wesen gewann er sich bald die Liebe seines kleinen Landes. Bei der Uebernahme der Regierung erklärte und gelobte er den ihm huldigenden Stiftsständen feierlich, daß er „die reine evangelische Lehre, wie sie in den Propheten und apostolischen Schriften befindlich und in der unveränderten Augsburger Konfession und Konkordienbuch erklärt und wiederholt ist, ohne Zulassung einer andern Religion in diesem Stifte zu erhalten, fortzupflanzen und zu verteidigen" bereit sei. — Seit 1689 war er mit Maria Amalia, der verwitweten Herzogin von Mecklenburg-Güstrow, einer Tochter des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, vermählt, einer Frau von reichen Gaben des Herzens und Verstandes sowie von echt evangelischer Frömmigkeit. Fünf Kinder wurden dieser glücklichen Ehe geschenkt, die jedoch alle bis auf eine Tochter in frühem Alter den Eltern wieder genommen wurden.

Es war nicht zu verwundern, daß die römische Kirche es auf einen Mann von so hervorragender geistiger Bedeutung abgesehen hatte. Der Vermittler aber, der den Jesuiten den Weg zum Herzen des Herzogs öffnete, war dessen jüngerer Bruder, Herzog Christian August.

Auch er zeichnete sich durch reiche Gaben und Klugheit aus; aber der Ehrgeiz, zu Macht und Ehren zu gelangen, hatte ihn schon im Jahre 1689 in die römische Kirche geführt. Bald stieg er die Stufenleiter der höchsten kirchlichen Würden empor, wurde Bischof, Kardinal und Erzbischof und bezog aus seinem Erzbistum Gran in Ungarn die ungeheuren Einkünfte von 200 000 Talern jährlich. Bei seinem Uebertritt zur katholischen Kirche hatte er dem Papste feierlich das Gelübde abgelegt: „daß die Zurückführung



Schloß Moritzburg in Zeitz.

seines erlauchten Hauses, namentlich der kurfürstlichen Linie, in den Schoß der katholischen Kirche und die Wiederherstellung der katholischen Religion in sämtlichen sächsischen Landen die alleinige Aufgabe seines Lebens sein solle."

Und er hielt dies Versprechen. Er war es, der 1697 den Kurfürsten August den Starken mit Hilfe der Jesuiten durch die polnische Königskrone in die katholische Kirche herüberzog. Auch der Kurprinz August, dessen evangelische Erziehung den sächsischen Ständen feierlich versprochen war, wurde im Jahre 1711, zunächst heimlich, römisch gemacht. Ebenso gelang es dem Eifer Christian Augusts, seinen verwaisten Neffen, den vierzehnjährigen Herzog Moritz Adolf von Sachsen-Neustadt durch allerlei Versprechungen zum Uebertritt in die römische Kirche zu bewegen. Die Jesuiten triumphierten: In wenigen Jahren vier Fürsten des sächsischen Hauses dem Evangelium abgewendet! Nun galt es noch, den Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz zu gewinnen, und auch das wurde erreicht. —

Im freundlichen Tale der weißen Elster, zu Füßen der alten Bischofstadt Zeitz, die sich terrassenförmig auf den Abhängen einer mäßigen Anhöhe aufbaut, liegt das herzogliche Schloß Moritzburg, heute eine Gefangenenanstalt, einst der Schauplatz bedeutsamer Ereignisse. Die frühere bischöfliche Residenz war in den Stürmen der Hussitenkriege und des Dreißigjährigen Krieges verfallen. Herzog Moritz, der erste Regent der Linie Sachsen-Zeitz, baute das verfallene Haus neu auf und stattete den uralten romanischen Dom, dessen Krypta aus dem 10. Jahrhundert stammt und in elf Särgen die Gebeine dieses ersten Herzogs und seiner Familie birgt, in der überladenen Pracht des Barockstils zur Schloßkirche aus. In diesem weitläufigen, architektonisch wenig hervorragenden Schloß hielt Herzog Moritz Wilhelm Hof. Er war, wie schon gesagt, ein reichbegabter Fürst; eine edle Frau stand ihm zur Seite; seine Untertanen hingen ihm in Liebe an, und vor politischen Sorgen bewahrte ihn

der geringe Umfang seines Landes. Dennoch schien es, als ob Schloß Moritzburg dem heiteren Glück und der Freude verschlossen sei. Das frühe Sterben fast aller seiner Kinder erfüllte den Herzog mit trüben Gedanken. Am tiefsten verwundete der Tod des im Jahre 1700 geborenen Erbprinzen Friedrich August das Herz des Vaters. Es war ein frommes und kluges Kind, das unter der Leitung trefflicher Lehrer in Halle heranwachsend, zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Der jähe Tod des erst zehnjährigen Prinzen riß alle diese Hoffnungen ins Grab. Eine tiefe Schwermut überfiel die sonst so heitere Seele des Herzogs und bedrückte sein Gemüt aufs schwerste, religiöse Zweifel suchten ihn heim und die Sorge um sein Seelenheil ängstigte ihn wie nie zuvor.

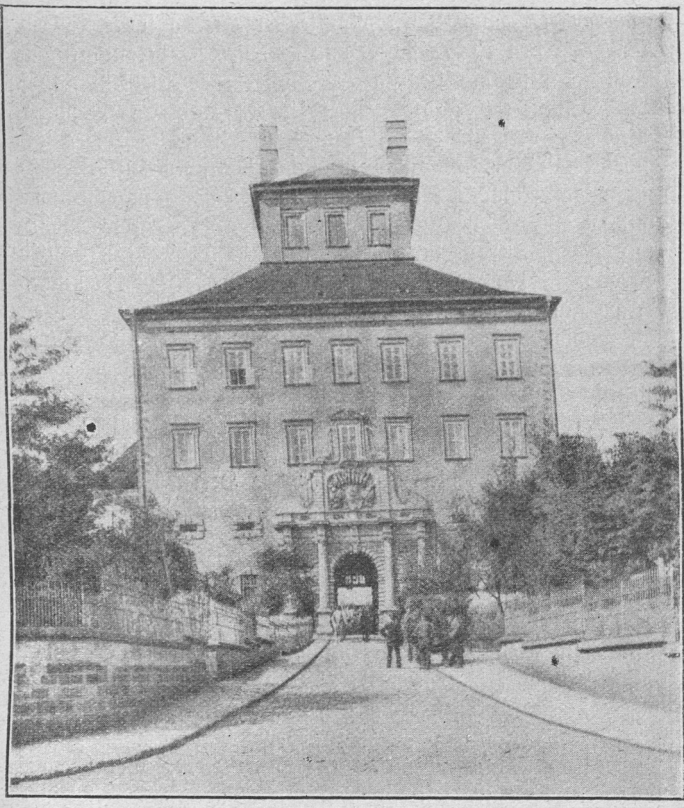
Jetzt hielt Herzog Christian August, der zur römischen Kirche übergetretene Bruder Herzog Moritz Wilhelms, der sich das Ziel gesteckt hatte, der „Bekehrer" Sachsens zu werden, seine Zeit für gekommen. Teilnahmsvoll versuchte er seine Tröstungen und bemerkte bald, daß der kummergebeugte Bruder für seine Einwirkungen nicht unempfänglich sei. Er stellte ihm die Kirche Roms als die wahre Trösterin der Betrübten, als die einzige Gewißheit der Seligkeit und als die Spenderin reicher Gnadenschätze mit dem ganzen Eifer eines Konvertiten vor. Und um das Werk zu vollenden brachte er zwei Jesuiten an den Zeitzer Hof, den Hofrat von Röder, der ebenfalls ein abgefallener Protestant war, und den Pater Franz Heinrich Schmeltzer.

Dieser Jesuitenpater erschien zunächst, echt jesuitisch, unter falscher Flagge, in weltlicher Kleidung, unter der Maske eines Legationssekretärs. Bezeichnend ist, daß seine Bildung sehr mangelhaft war, daß er weder Griechisch noch Bebräisch verstand, nicht einmal die Buchstaben dieser Sprachen kannte er. Desto mehr war er Meister in den jesuitisch-diplomatischen Ränken und Künsten, mit denen er den Herzog immer mehr in seine Netze zog. Auch verstand er sich vor-

trefflich auf Trinkgelage, wodurch er bei dem Herzog, der ein Freund reichlicher Tafelfreuden war, besonderes Vertrauen gewann. Es ist zweifellos, daß er im Auftrage Roms mit dem Lockmittel von allerlei Versprechungen arbeitete, die ihre Wirkung nicht verfehlten, die aber hernach nicht gehalten wurden. Eine Zeitlang wehrte sich der Herzog. Seine Lieblingsidee war eine andere, nämlich die, es möchten sich die getrennten christlichen Konfessionen einträchtig zusammenfinden, ein Gedanke, der schon vorher und auch später mehrfach erörtert wurde. Aber seine „Bekehrer" ließen nicht locker. Endlich erklärte sich der Herzog nach schweren Herzenskämpfen bereit, zunächst wenigstens heimlich seinen Uebertritt zur römischen Kirche zu vollziehen. Ohne sich seiner treuen Gemahlin zu offenbaren, begab er sich heimlich nach Regensburg, wo er mit seinem Bruder zusammentraf, und von da nach dem böhmischen Kloster Tokfana bei Prag, wo er in aller Stille am 17. Dezember 1715 zur römisch-katholischen Kirche übertrat und dem evangelischen Glauben entsagte. Bei seinem Uebertritt erhielt den Namen Leopoldus.

Vergeblich hatte die Herzogin, die in bangen Sorgen und Ahnungen fühlte, was vorging, ihren Gemahl durch dringende Botschaften von dem unseligen Schritte abzuhalten versucht. Sie konnte das Verhängnis nicht mehr aufhalten. Aber erst am 14. April 1717, nach sechzehn Monaten, erhielt sie die Gewißheit aus dem Munde des Herzogs, daß er den Glaubenswechsel vollzogen habe. Ihre Bestürzung war tief, ihre Trauer kannte keine Grenzen. Auch das Herzogtum war über den unerwarteten Schritt seines Regenten aufs äußerste erschrocken, und in allen evangelischen Kreisen, in denen man gerade zur 200jährigen Erinnerungsfeier der Reformation rüstete, wurde dieser Abfall eines Nachkommens aus dem ersten evangelischen Fürstenhause aufs schmerzlichste empfunden. Die Jesuiten aber spielten sich alsbald als die Herren auf und suchten nach dem

Herzog auch noch weitere einflußreiche Kreise zu gewinnen. Doch die Evangelischen blieben die Antwort nicht schuldig, und die



Eingang zum Schloß Moritzburg in Zeitz.

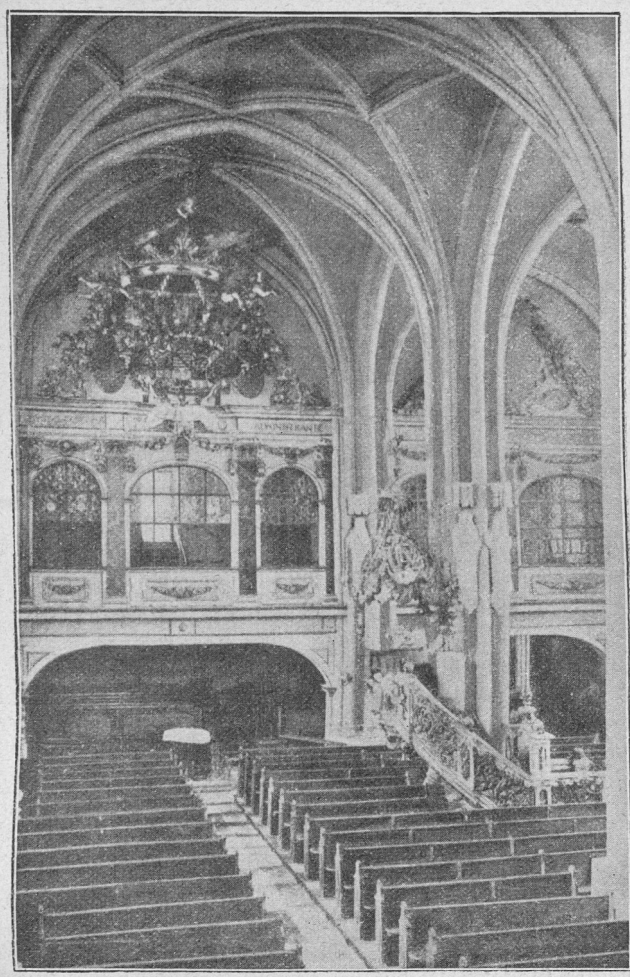
lutherische Geistlichkeit des übergetretenen Herzogs predigte mutig von den Kanzeln herab ihre evangelische Ueberzeugung gegen Rom.

Den Römischen indessen genügte der heimliche Uebertritt Herzog Moritz Wilhelms nicht, sie forderten ein öffentliches Bekenntnis vor aller Welt, damit die Wirkung eine um so größere sei. Auch darin willigte der Herzog schließlich ein. Am 18. April 1717, am Sonntag Jubilate bekannte er sich in der Kapelle des Leipziger Schlosses, der Pleißenburg, in der zweihundert Jahre früher Luther mit Eck disputiert hatte, in Gegenwart des Königs August des Starken und anderer Fürsten zum Glauben der katholischen Kirche.

Rom frohlockte und der Papst verkündete in einem besonders einberufenen Konsistorium, „daß ein großer sächsischer Fürst, dessen unvergleichliche Qualitäten dem ganzen Europa in die Augen leuchteten, nunmehr zur römischen Kirche sich bekannt und selbige einen nicht geringen Vorteil sich davon zu versprechen habe." Auch katholische Lobschriften und Lobgedichte auf den Herzog wurden veröffentlicht.

Das Naumburg-Zeitzer Domkapitel aber wahrte seine Rechte. Es erließ eine Erklärung, daß der Herzog durch seinen Glaubenswechsel nicht mehr die Herrschaft über die Stiftslande ausüben könne, da denselben nach den Bestimmungen des Westfälischen Friedens ein evangelisch-lutherischer Administrator gewährleistet sei. Infolgedessen mußte der Herzog nach einem vergeblichen Protest die Stiftsregierung an das kurfürstliche Haus in Dresden abgeben, wofür ihm König August eine Zahlung von 35000 Meißner Gulden zusicherte. So verlor Herzog Moritz Wilhelm infolge seines Uebertritts den besten Teil seines Landes. Die vom Papst dafür in Aussicht gestellte Entschädigung blieb aus. Bald darauf räumte der Herzog das Zeitzer Schloß und verlegte seine Residenz auf die Osterburg in Weida. Als sein Hauskaplan folgte ihm der Jesuit Schmeltzer.

Aeußerlich betrachtet, schien der Herzog ein treues Glied der katholischen Kirche geworden zu sein. Er richtete sich in seiner neuen Residenz eine katholische Kapelle ein, be-



Inneres der Schloßkirche in Zeitz (Fürstenstuhl).

suchte fleißig die Messe und befolgte die vorgeschriebenen kirchlichen Uebungen. Am Gründonnerstag veranstaltete er die Feier der Fußwaschung an zwölf bedürftigen lutherischen Greisen aus Weida, eine Zeremonie, der sich auch der Papst zu unterziehen pflegt, ebenso auch heute noch der katholische Kaiser von Oesterreich.

Bald aber wurde der katholische Eifer des Herzogs erheblich abgekühlt. Durch einen niederträchtigen Streich von römischer Seite ward er aufs schwerste beleidigt und erzürnt. Ohne sein Wissen und seinen Willen erschien nämlich ein in Mainz gedrucktes katholisches Glaubensbekenntnis des Herzogs, das derselbe angeblich bei seinem Uebertritt abgelegt haben sollte. Der Inhalt desselben war in 28 Sätzen eine völlige Unterwerfung unter den Papst und dessen Irrtumslosigkeit, eine Zustimmung zu den schroffsten Verdammungen und Verfluchungen der Ketzer, sowie eine besonders heftige Verurteilung der „verfluchten evangelischen Lehre."

Nach dieser Schrift sollte der Herzog unter anderem erklärt haben, „daß er durch angewandten Fleiß der Patrum-Jesuiten von den ketzerischen Wegen und Glauben sei gebracht worden." Er bekannte sich ferner nicht nur zu der Lehre vom Papste, und dazu, daß alles, was derselbe neu stifte, es sei in oder außer der heiligen Schrift, und was er auch anbefehle, wahrhaftig als Gottes Wort und Gebot zu halten sei, zu seiner Macht, die Sünder zu absolvieren oder in die Hölle zu stoßen, und zu seinem Rechte, mit göttlichen Ehren verehrt zu werden als Christus selbst, sondern gab seine Zustimmung auch dazu, daß alle Ketzer mit Feuer und Schwert müßten aus dem Wege geräumt und in die Hölle gestoßen werden, daß das Lesen der Bibel Gotteslästerung sei, daß ein römischer Priester, weil er den Herrn Christus erschaffen könne, so oft er wolle (nämlich bei der Wandlung im Abendmahl), größer sei als die Mutter Gottes, die ihn nur einmal geboren habe, daß der Papst die Befugnis habe, die Heilige Schrift zu ändern,

und daß der evangelische Glauben falsch, irrig, gotteslästerlich, verflucht, ketzerisch und gottlos sein. Ausdrücklich sollte der Herzog diejenigen verflucht haben, die das heilige Abendmahl mit gotteslästerlicher Ketzererei unter beiderlei Gestalt, mit Brot und Wein, genießen, sowie seine Eltern, die ihn ketzerisch erzogen hätten, diejenigen, die ihm den „verfluchten" Kelch gereicht hätten, und nicht minder sich selbst, wenn er sich wieder dieses ketzerischen Kelches teilhaftig mache. Daran schlossen sich die Schwüre, mit denen der Herzog gelobt haben sollte, sich nie wieder der ketzerischen Lehre zuzuwenden, vielmehr diese „verfluchte evangelische" Lehre ganz und gar öffentlich und gewaltsamerweise, mit Worten und Werken und selbst mit dem Schwerte verfolgen zu wollen.

Es war klar, daß dieses geradezu haßtriefende „Bekenntnis" nie und nimmer von dem Herzog abgelegt sein konnte. Zu solchen Flüchen und Schwüren hätte er sich trotz seiner Verleugnung des evangelischen Glaubens niemals verstanden, dazu war er viel zu edelsinnig, gebildet und milde. Er erließ denn auch sogleich, als ihm diese Schrift zu Gesichte kam, im höchsten Zorn den Befehl an alle Städte und Obrigkeiten seiner Herrschaft, daß diese Schmähschrift überall in seinem Herzogtum von Henkershand öffentlich unter dem Galgen verbrannt würde. Von dieser Stunde an gingen dem Verführten die Augen auf über seinen verhängnisvollen Irrtum, der ihn Rom in die Arme geführt. Der innerliche Kampf um den Rückweg begann.

Was die Jesuiten mit diesem infamen Streich bezweckt haben, ist nicht ganz ersichtlich. Es ist aber anzunehmen, daß sie doch noch die Besorgnis hegten, der Herzog möchte seinen Schritt wieder bereuen. Darum sollten ihm durch dieses „Bekenntnis" alle Brücken und Möglichkeiten einer Umkehr abgebrochen werden. Aber diesmal erreichten die überschlauen Jesuiten nur das Gegenteil.

Die treue Herzogin hatte inzwischen die Hoffnung nicht aufgegeben, ihren Gemahl wieder zurückzugewinnen. In

ihren Bemühungen wurde sie durch den Berliner Hof unterstützt. Ihre ganze Zuversicht setzte sie auf einen Mann, der schon ihrem verstorbenen Kinde, dem Erbprinzen, treulich nahegestanden hatte, auf den bekannten Gründer der Halleschen Waisenhausstiftungen, den Professor der Theologie August Hermann Francke. Ihn rief sie nach Weida auf die Osterburg, und er kam. Seine anfänglichen Bedenken wurden durch die inständigen Bitten der Herzogin überwunden. Im August 1718 fand auf der Osterburg mit dem Herzog ein Religionsgespräch statt über die Frage, welches wohl die beste Religion sei. Offen bekannte der Herzog, daß er in der katholischen Kirche nicht die ersehnte Ruhe seines Herzens gefunden habe. Der Jesuit Schmeltzer, der sich an dieser Besprechung beteiligte, schnitt schlecht genug ab. Er erging sich hauptsächlich in Schmähungen über Luther und seinen angeblichen ärgerlichen Lebenswandel, ganz nach jesuitischem Rezept. Francke wies die Verdächtigungen ruhig und entschieden zurück und legte freudig und kraftvoll Zeugnis für die evangelische Lehre ab. Der Herzog und die übrigen Anwesenden waren tief ergriffen. Als Francke anderen Tagesabreisen wollte, hielt ihn der Herzog zurück und veranlaßte ihn zu längerem Bleiben. Beim Abschied gelobte er, mit Tränen im Auge, daß er ein neuer Mensch werden wolle. Und er hielt Wort. Der innere Kampf war zu Ende. Am 17. Oktober 1718 trat der Herzog unter dem unaussprechlichen Jubel seines Landes wieder zum evangelischen Glauben zurück.

In dem Städtchen Pegau, zwischen Leipzig und Zeitz, tat er den entscheidenden Schritt. Als er sich mit seiner Gemahlin der Stadt näherte, sang er laut in seinem Wagen das Lied: „Von Gott will ich nicht lassen." Und als er in der Frühe des Sonntags mit seinem Hofstaat zur Kirche fuhr, öffnete die Herzogin ein Fenster des Schlosses und rief in überströmender Freude auf die Straße: „Lauft, liebe Leute, lauft in die Kirche und betet! Euer gnädiger Herzog

will wieder lutherisch werden." Kuriere trugen zu gleicher Zeit die frohe Botschaft ins Land hinaus.

Knieend empfing der Herzog die Absolution, und mit lauter Stimme sang er mit der Gemeinde das Lied: „Nun lob mein Seel' den Herrn, was in mir ist den Namen sein." Dann nahm er das Abendmahl nach evangelischer Weise und besuchte in den nächsten Tagen noch mehrere Male die Predigtgottesdienste. Die öffentliche Bekanntmachung seines Rücktritts erregte einen Freudensturm bei den Evangelischen, Bestürzung bei den Römischen. August Hermann Francke erhielt die Nachricht durch Eilboten. Der Jesuitenpater Schmeltzer und der Jesuit von Röder wurden entlassen und aus Weida verwiesen.

Wohl verbreiteten die Jesuiten die Nachricht, der Herzog sei durch Geld und durch Versprechungen des preußischen Hofes zu seiner Abkehr von Rom bewogen worden. Aber diese Behauptung war nur eine Verlegenheitslüge. In Wirklichkeit war es die mutige Tat ehrlicher Herzensüberzeugung, die den Irregeführten in die evangelische Kirche zurückführte. Oeffentlich ließ der Herzog in einer Reihe von Sätzen die inneren Gründe seines Entschlusses bekannt geben. Nicht weltliche Motive, nur Beweggründe des Glaubens bestimmten ihn, der römischen Kirche den Rücken zu kehren.

Wie ein Befreiter und Erlöster fühlte sich seitdem der Herzog. Alle Zweifel und Unruhe waren von ihm gewichen und durch besondere Herzensgüte suchte er seiner Freude Ausdruck zu geben. Die ihm von seiner Gemahlin geschenkte kostbare Bibel ward sein täglicher Trost. Mit August Hermann Francke unterhielt er einen lebhaften Briefwechsel und ließ sich von ihm zur Treue bis ans Ende ermahnen.

Und rascher als er und sein Land es vermutete, kam das Ende. —

Wenige Wochen nach seiner Rückkehr in die evangelische Kirche fiel der Herzog in eine schwere Krankheit. Geduldig und ergeben empfing er nochmals das Abendmahl, sang und

betete seine evangelischen Lieblingslieder und starb am 15. November 1718, erst 54 Jahre alt, mit dem ausdrücklichen Bekenntnis seines lutherischen Glaubens. In der Stadtkirche zu Weida wurde seine Leiche beigesetzt. Sein Herzogtum fiel an das Kurfürstentum Sachsen zurück.

Bezeichnend ist, daß die Römischen auch noch das Sterben dieses ihrem Netze entronnenen Fürsten mit einer Verleumdung entweihen mußten. Sie verbreiteten das Gerücht, sein Ende sei der Geisteszerrüttung, den Gewissensbissen und der Verachtung preisgegeben gewesen.

Seine Gemahlin, ein leuchtendes Vorbild evangelischer Glaubenstreue und Herzensfrömmigkeit, folgte ihm am 17. November 1739 ins Grab. —

Die Geschichte dieser jesuitischen Fürsten-„Bekehrung" ist gerade für unsere Zeit höchst lehrreich. Noch heute ist es das besondere Bemühen der Jesuiten, die Fürsten und die Höfe unter ihren Einfluß zu bringen und deren Macht in den Dienst ihrer unheilvollen Pläne zu bringen. Sie haben, allerdings vergeblich, sich mit ihren Bekehrungskünsten auch einmal an einem preußischen Könige, an Friedrich Wilhelm IV., versucht.

Auch andere Höfe wissen von teils vergeblichen, teils erfolgreichen jesuitischen „Bekehrungs"versuchen zu erzählen. Wo aber Fürsten unter dem Einfluß jesuitischer Beichtväter und Ratgeber gerieten, da geschah es immer zum Schaden der Völker und Länder. Denn der „Orden Jesu" hat die von ihm beherrschten Fürsten und ihre Macht stets nur in seinen und des Papsttums Dienst zu stellen gewußt, auf Kosten der Wohlfahrt, des konfessionellen Friedens und der gedeihlichen Entfaltung der Landesbevölkerung, wie die Geschichte in nicht wenigen Fällen beweist.

Druck von Trowitzsch & Sohn in Berlin SW 48.

**Lippe-Detmold**: Vors. Pastor Theopold-Detmold.
**Lippe-Schaumburg**: Vors. Pastor Heidkämper-Bückeburg.
**Lübeck**: Vors. Hauptpastor Evers-Lübeck.
**Mecklenburg-Strelitz**: Vors. Schulrat Dr. Bahlcke-Neustrelitz.
Großherzogtum **Oldenburg**: Vors. Oberlehrer Pfannkuche-Oldenburg.

## Preußen.

Provinz **Brandenburg**: Vors. Prof. D. Scholz-Berlin C2, Bischofstraße 4. Geschäftsstelle: Berlin, Wallstr. 14I.
Provinz **Hannover**: Vors. General z. D. Meißner-Hannover, Emmerberg 22.
Hauptverein **Hessen-Cassel**: Vors. i. V.: Pfarrer Dr. Preger-Cassel, Mönchebergstraße 29.
Hauptverein **Wiesbaden** und **Frankfurt a. M.**: Vors. Generalleutnant z. D. von Henning-Homburg v. d. Höhe.
Provinz **Ostpreußen**: Vors. Geh. Konsist.-Rat Prof. D. Benrath-Königsberg i. Pr.
Provinz **Pommern**: Vors. Geh. Konsist.-Rat Gräber-Stettin.
Provinz **Posen**: Vors. Prof. Dr. Burchard-Posen W3.
**Rheinprovinz**: Vors. Pfarrer Kremers-Bonn, An der evang. Kirche 6.
Provinz **Sachsen**: Vors. Geh. Justizrat Elze-Halle (Saale), Hermannstr. 1. Geschäftsstelle in Halle (Saale), Albrechtstr. 38.
Provinz **Schlesien**: Vors. Geh. Reg.-Rat Dr. Friedensburg-Breslau.
Provinz **Schleswig-Holstein**: Vors. Korv.-Kapitän a. D. Evert-Brunsbüttelkoog.
Provinz **Westfalen**: Vors. Pfarrer Proebsting-Lüdenscheid.
Provinz **Westpreußen**: Vors. Superintendent Bury-Elbing.

Fürstentum **Reuß ä. L.**: Vors. Landgerichtsrat Dr. Hetzheim-Greiz.
Fürstentum **Reuß j. L.**: Vors. Pastor Noack-Gera.
Königreich **Sachsen**: Vors. Superintendent Kröber-Pirna.
Herzogtum **Sachsen-Altenburg**: Vors. Prof. Burckhardt-Altenburg.
Herzogtum **Sachsen-Coburg**: Vors. Oberstleutnant z. D. Freiherr von Tettau-Coburg.
Herzogtum **Sachsen-Gotha**: Vors. Pfr. Burbach-Gotha.
Herzogtum **Sachsen-Meiningen**: Vors. Amtsgerichtsrat Ludwig-Hildburghausen.
Großherzogtum **Sachsen-Weimar**: Vors. Prof. Jacobi-Weimar, Cranachstr. 25.
Fürstentum **Schwarzburg-Rudolstadt**: Vors. Pfr. Möller-Eichfeld bei Rudolstadt.
Fürstentum **Schwarzburg-Sondershausen**: Vertrauensmann Prof. Dr. Planer-Arnstadt.
Fürstentum **Waldeck**: Vors. Oberlehrer Herchenroeder-Corbach.
Königreich **Württemberg**: Vors. Stadtpfarrer Traub-Stuttgart, Rötestraße 58.

Verzeichnis der zuletzt erschienenen

# Wartburghefte

Preis je 10 Pf., Doppelhefte 20 Pf.

Heft 42. **Durch evangelisches Neuland in Böhmen.** Eine Wanderung mit Generalsekretär H. Lehmann. 3. Auflage.

„ 43/44. **Die Inquisition.** 2. Die Inquisition an der Arbeit. Von Pfarrer Gustav Mix in Stargardt, N.-L.

„ 45. **Zwölf Jahre evangelischer Bewegung in Oesterreich.** Von H. Lehmann, Pastor in Braunschweig. 2. Auflage.

„ 46/47. **Die Mönche von Belbuk.** Von Otto Heinr. Johannsen.

„ 48. **Aus dem Böhmerwald.** Von Pfarrer H. Günther, Nöbdenitz (S.-A.)

„ 49. **Er war unser.** Zu Friedrich von Schillers Gedächtnis.

„ 50. **Luther in Halberstadt.** Von Oberpfarrer F. Horn, Halberstadt.

„ 51. **Deutsch-Evangelisch in Lothringen.** Von Otto Michaelis, Pfarrer in Metz.

„ 52. **Luthers Romreise im Jahre 1511.** Von Bruno Püschel, Oberlehrer in Bernburg.

„ 53. **Doktor Meyer und der Evang. Bund.** Von Dr. Kölzsch, Superintendent in Dresden.

„ 54. **D. Meyer und die Evang. Bewegung in Oesterreich.** Von B. Weichelt, Pfarrer in Zwickau.

„ 55. **Die Archidiakonisse von Konstanz.** Von Prof. D. A. Thoma, Karlsruhe.

„ 56/67. **Blätter aus dem Lebensbuche Johann Sebastian Bach's.** Von Armin Stein.

„ 58. **Johann Sebastian Bach, der Tonmeister des deutschen Protestantismus.** Von K. Glebe, Pfarrer zu Bochum.

„ 59. **Die Ebernburg und ihre Bedeutung für die deutsch-evangelischen Christen.** Von Lutsch, Gymnasialdirektor in Kreuznach.

„ 60. **Philipp Melanchthon.** Von Prof. D. A. Thoma.

„ 61. **Das Thorner Blutgericht.** Von Joachim Ahlemann.

„ 62/63. **Kämpfe um Glaube und Heimat.** Von H. Lehmann, Pastor in Braunschweig.

„ 64. **Wir lassen sie nicht herein — die Jesuiten!** Von Pfarrer Gustav Mix in Stargardt (N.-L.).

„ 65. **Die evangelische Kirche in Niederösterreich.** Von Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (N.-Ö.).

„ 66. **Gegen die Jesuiten!** Von Oberlehrer Lieberknecht, Weilburg.

„ 67. **Friedrich der Große und die Jesuiten.** Von Pfarrer Dr. Vahldieck, Ermstedt.

„ 68. **Maximilian I. von Bayern und die Jesuiten.** Von Fr. Lippert.

„ 69. **Vor 100 Jahren.** Von A. Rakobrandt.

books2ebooks.eu

www.books2ebooks.eu

books2ebooks.eu

BSB Bayerische StaatsBibliothek